

Vorwort

Susanne Kogler, Julia Mair, Juliane Oberegger, Johanna Trummer

„Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, daß man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug. Daß man aber die Forderung, und was sie an Fragen aufwirft, so wenig sich bewußt macht, zeigt, daß das Ungeheuerliche nicht in die Menschen eingedrungen ist, Symptom dessen, daß die Möglichkeit der Wiederholung, was den Bewußtseins- und Unbewußtseinsstand der Menschen anlangt, fortbesteht.“ (Theodor W. Adorno)¹

Erich Marckhl ist in der steirischen Musikausbildung der Nachkriegszeit zweifellos eine der wichtigsten und nachhaltig präsentesten Persönlichkeiten. Die Beschäftigung mit seinem Leben und Wirken beinhaltet allerdings einige Herausforderungen, prägen doch zahlreiche Widersprüche seine Aktivitäten in dieser Zeit, die von Brüchen und Kontinuitäten getragen war. Die Schatten der NS-Vergangenheit begleiteten ihn, wenn auch nicht kontinuierlich thematisiert, zweifellos sein Leben lang und sind bis heute nicht gewichen.

Umso wichtiger erscheint es, die Erinnerung an dieses Kapitel der Institutionsgeschichte aus musikwissenschaftlicher Perspektive aufzuarbeiten und einer der Komplexität der Lage angemessenen Reflexion zuzuführen. Diese Publikation beansprucht diesbezüglich keineswegs Vollständigkeit. Unser Ziel ist es aber, einen Beitrag zu einer Erinnerungskultur zu leisten, die, anstatt An-

1 Theodor W. Adorno, Erziehung nach Auschwitz, in: ders., Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969, hg. v. Gerd Kadelbach, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970, S. 92–109, S. 1. Online verfügbar unter https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/gedenkstätten/Adorno,%20Erziehung%20nach%20Auschwitz.pdf (10.06.2021)

klage und Schwarz-Weiß-Malerei zu betreiben, auch eine Kritik der Gegenwart nicht ausschließt.

Ein Anliegen des Buches ist es daher auch, innerhalb der tertiären musikalischen Bildungseinrichtungen sowie der Musikausbildung insgesamt eine Selbstreflexion im Bereich politischer Bildung anzuregen. Soll doch Erinnerung dazu beitragen, dass nicht nur gesellschaftlich gefordertes Können und Wissen vermittelt, sondern auch das gesellschaftskritische Potenzial der Beschäftigung mit Kunst von allen an der Ausbildung Beteiligten immer wieder bewusst reflektiert wird. Auch in diesem Sinne kann Adornos Forderung einer „Erziehung nach Auschwitz“ verstanden werden.

Die Herausgeberinnen dieses Bandes sind vielen Institutionen und Personen zu Dank verpflichtet, allen voran der Österreichischen Nationalbank, dem Land Steiermark sowie der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Ohne deren finanzielle und administrative Unterstützung hätte dieses Projekt nicht durchgeführt und das Buch nicht fertiggestellt werden können. Stellvertretend für viele andere hilfreiche Personen seien hier Robert Patterer (ÖNB), Anita Rupprecht (Land Stmk.) und Roland Reiter (KUG) genannt.

Herzlich bedanken möchten wir uns bei Dietmar Schenk, dem Leiter des Universitätsarchivs der Universität der Künste Berlin, der das Projekt von Anfang an mit seiner Expertise begleitet und mit uns die Workshops konzipiert und organisiert hat. Zudem bei Bernhard Gritsch, der ebenfalls von Anfang an als verlässlicher Partner das Projekt vonseiten des Instituts für Musikpädagogik der KUG unterstützt hat.

Allen Mitwirkenden an den Workshops und der Podiumsdiskussion sowie all jenen, die mit ihrem Interesse, ihren Fragen und Beiträgen auch in schwierigen Zeiten der Pandemie die Diskussion belebt und unsere Reflexionen bereichert haben, möchten wir hier unseren Dank aussprechen. Den Interviewpartnerinnen und -partnern danken wir für ihre Offenheit und dafür, dass sie mit uns ihre Erinnerungen geteilt haben, den Autorinnen und Autoren für ihr Engagement und ihre Texte. Klaus Aringer, Mitherausgeber der Reihe, und Julia Fuchs, Leiterin des Universitätsarchivs der KUG, danken wir für die professionelle Organisation der Peer Reviews, allen Peers sowie dem wissenschaftlichen Beirat für ihre Mithilfe und Unterstützung.

Nicht zuletzt sei dem Leykam-Verlag, Wolfgang Hölzl und seinem Team, für die gute Zusammenarbeit sowie Elisabeth Stadler für ihr genaues Lektorat und Christian Kogler für die Hilfe bei der Durchsicht der Druckfahnen herzlich gedankt.

Graz, im Juni 2022